

Neue Nutzung für das Hagen-Haus: «Wir hatten ein grosses Glück mit der Musikakademie»

Wiederbeleben Seit vielen Jahren steht das Hagen-Haus in Nendeln leer. Jetzt tragen aber Bemühungen Früchte, wie Marcus Büchel, Präsident der Stiftung Hagen-Haus, dem «Volksblatt» berichtet.

VON ELMAR GANGL

«Volksblatt»: Wie fühlt man sich, nachdem nun alle Verträge für die zukünftige Nutzung des Hagen-Haus unter Dach und Fach sind?

Marcus Büchel: Ich persönlich bin natürlich sehr zufrieden und befriedigt. Wir sind nun schon lange an diesem Projekt dran - meinen ersten Text über das Hagen-Haus habe ich vor sieben Jahren veröffentlicht. Nach Jahren des Auf und Ab, der Stagnation und Aussichtslosigkeit, als niemand mehr glaubte, es werde je etwas aus dem desolaten Objekt, ist die Renovierung in greifbare Nähe gerückt. Wir sind natürlich sehr glücklich über diese Wende. Im Grunde können wir es selbst noch nicht ganz fassen, dass sich unser Wunschtraum entgegen jeder Wahrscheinlichkeit erfüllen wird.

Was sind die nächsten Schritte, die die Stiftung zu tun hat?

Der Stiftungsrat wird noch vor Jahresende den Startschuss zur Umsetzung geben. Wie bei jedem Bauvorhaben wird es als nächstes um die Detailplanung gehen. Nachdem wir eine Machbarkeitsstudie erstellen haben lassen, wissen wir auch, auf was wir uns einlassen: Wir haben Pläne im Entwurf vorliegen, und wir haben die Kosten genau kalkulieren lassen. Da es sich um ein denkmalgeschütztes Haus handelt, müssen wir eine detaillierte Bestandsaufnahme machen. Wir werden erhalten, was immer möglich ist und dabei sehr respektvoll mit der vorhandenen Bausubstanz und den Materialien im Gebäude umgehen.

Bis es aber zu diesen Verträgen kommen konnte, ist viel Vorarbeit geleistet worden. Sie scheinen sich schon länger für ältere Häuser im Land zu interessieren, haben Artikel dazu verfasst.

Das Thema Architektur interessiert mich seit meiner Jugend. Daran sind vermutlich die vielen Aufenthalte seit meiner Kindheit in Italien nicht unbeteiligt, viele

Reisen in Europa und Übersee; meine Studienzeit in Innsbruck; ich bringe einen Teil des Jahres in Südtirol mit seinem grossartigen Architekturerbe; da gäbe es vieles aufzuzählen. Überall kann man interessante Gebäude entdecken und die Schönheit alter Dörfer und Stadtteile studieren. Man muss aber gar nicht weit reisen. Vor der Haustüre haben wir Feldkirch, das Städtchen Werdenberg. Es sind für mich nicht bloss die berühmten grossen Bauwerke, besonders reizvoll finde ich es, irgendwo, wo man es nicht erwartet hat, ein besonderes Gebäude oder ein interessantes Gebäudeensemble zu entdecken. Spannend finde ich

es, Qualitäten im Unscheinbaren aufzuspüren.

Interessiert hat mich immer, wieso erleben wir etwas als angenehm und schön, also eine psychologische Fragestellung. Und dabei ist mir aufgefallen, dass besonders alte Gebäude und Siedlungsstrukturen unser ästhetischen Empfinden befriedigen. Wenn man sich geschult hat, zu schauen, gibt es bei uns im Land vieles zu entdecken. Und weil ich den Eindruck hatte, dass das, was wir bei uns an Schönem und Wertvollem haben, viel zu wenig Beachtung und Wertschätzung findet, habe ich begonnen, darüber zu schreiben und mich dabei besonders mit psychologischen und soziologischen Aspekten der Architektur befasst.

Und irgendwann musste man auf das Hagen-Haus kommen. Sie wohnen in Nendeln, was verbindet Sie mit diesem alten Gemäuer an der Feldkircherstrasse?

Dieses Haus hat für Nendeln, ja das ganze Unterland, eine grosse Bedeutung, wurde dort doch 1864 die erste Poststelle im Unterland eingerichtet. Ich bin in Eschen aufgewachsen und habe im Gegensatz zu meinen Nendler Kollegen, die dort noch ein- und ausgegangen sind, keine frühkindliche Bindung zum Hagen-Haus. Aber ich bin unzählige Male daran vorbeigefahren.

Dieses historische Gebäude hat mich immer schon angesprochen. Es erschien mir immer als etwas Besonderes. Und es ist ja noch in seinem heruntergekommenen Zustand schön. Über Jahre blieb es mir ein Rätsel, wieso es denn nicht hergerichtet wird. Jahre später habe ich mich im Zuge meiner Recherchen intensiver mit dem Anwesen befasst. Die Ergebnisse sind in einem Artikel eingeflossen, der 2013 im Seniorenmagazin «60PLUS» unter dem Titel «Das alte Haus von Rocky Docky» erschienen ist. Aus meiner Recherchearbeit wurde mir deutlich, wie bedeutend dieses Haus war und ist.

Wie kam es dazu, dass Sie eine wesentliche Rolle um das Hagen-Haus spielen?

Ich konnte natürlich nicht ahnen, was ich mit dem Artikel auslöse. Obwohl mir die Erhaltung alter Substanz schon wichtig ist, war mit der Ablieferung des Artikels die Arbeit für mich an sich erledigt. Es kam anders. Ganz begeistert meldete sich Dr. Walter Matt bei mir, man müsse

«Dieses historische Gebäude (...) ist ja noch in seinem heruntergekommenen Zustand schön.»

unbedingt etwas machen. Er wollte einen Film produzieren, indem ich mitwirken sollte. Der Film wurde auch realisiert und in Nendeln gezeigt. Als nächsten Schritt haben wir eine Interessensgemeinschaft für die Renovierung des Hagen-Hauses ins Leben gerufen. Aus dieser erwuchs dann der Verein «Pro s'Hagen-Huus z'Nendla».

Ich habe sozusagen die Initialzündung gegeben, Walter Matt hat den Funken aufgefangen und damit ein Feuer entfacht, welches heute noch brennt.

Von Anfang an war ich federführend beteiligt, habe gute Leute zum Mitmachen animieren können und

konnte meine Ideen einbringen. Ich übernahm die Aufgabe, mich um die Finanzierung zu kümmern. Das Sponsoring entwickelte sich sehr gut, worauf ich vorschlug, eine Stiftung zu gründen. Es war dann nahelegend, mir das Amt des Präsidenten anzuvertrauen.

Dazu gleich die nächste Frage, denn meist kümmern sich Land und Gemeinden aus eigenem Interesse um alte Häuser. Warum hier nicht?

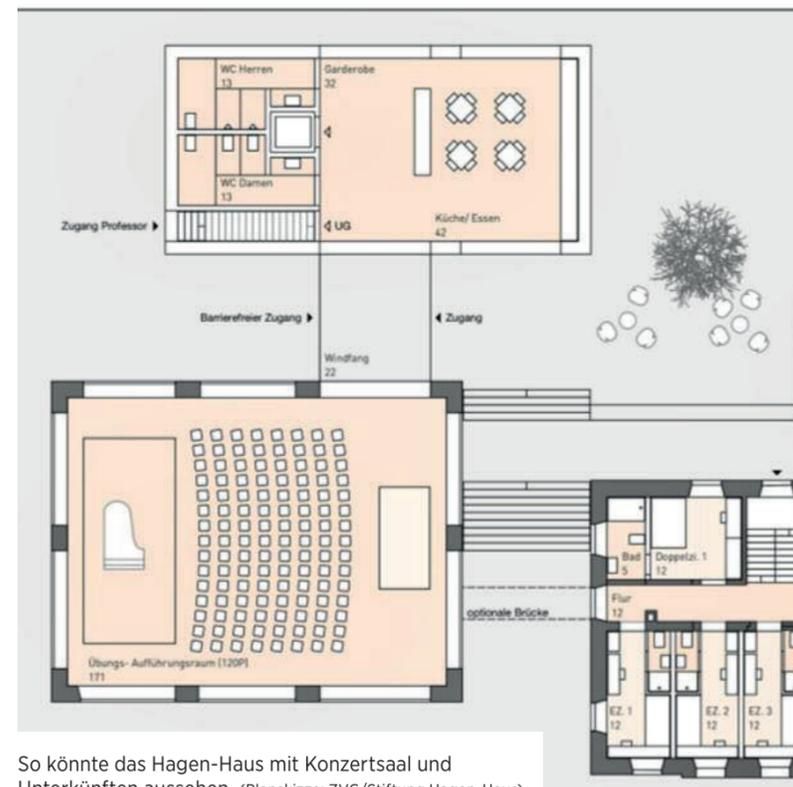
Diese Frage ist sehr berechtigt, und sie beschäftigt mich seit Jahren. Die Antwort ist komplex. Nur so viel: Wir haben bei uns nur sehr mangelhafte ökonomische Anreize für den Erhalt historischer und wertvoller Bausubstanz. Und dann hat die Abrissfreude - das muss man so benennen - auch etwas mit Identität zu tun. Im Niederreissen liegt etwas Zerstörerisches. Es gibt Leute, die sich zumindest Gedanken machen, bevor sie die Entscheidung treffen, ihr altes Haus durch ein neues zu ersetzen. Aber es gibt auch die reine Investorenmentalität. Diesen Leuten bedeutet das Erbe an Baukultur gar nichts, und sie reissen alles ohne Skrupel ab. Und leider treten auch Land und Gemeinden viel zu selten beispielgebend als Erhalter und Bewahrer auf.

Es wäre nicht richtig, wenn man sagen würde, die Gemeinde Eschen hätte sich gar nicht um das Hagen-Haus gekümmert, Es gab mehrere Anläufe und Projekte. Auch der Denkmalschutz war aktiv. Aber all diese Vorstösse sind letztlich im Sand verlaufen. Nach meiner Auffassung wäre es anders verlaufen, wenn ein fester politischer Wille da gewesen wäre, aus dem denkmalgeschützten Objekt etwas zu machen. Dazu braucht es aber ein Verständnis, dass es sich um ein wertvolles Haus handelt und die Überzeugung, unser Kulturgut zu erhalten. So ist der Weg eben anders verlaufen. Die Renovierung und Revitalisierung der historischen Hofstätte wird als reine Privatinitiative engagierter Bürger realisiert.

Es wurde ein Verein gegründet. Welche Ziele wurden und werden vom Verein verfolgt?

Ursprünglich war es das Ziel des Vereins «Pro s'Hagen-Huus z'Nendla», auf die Gemeinde oder das Land dahingehend einzuwirken, dass einer der beiden das Anwesen erwirbt, um die Gebäude zu renovieren. Das steht auch so in den Statuten. Und damals haben wir nicht daran zu denken gewagt, das Projekt privat stemmen zu können. Zuletzt haben wir die Gemeinde Eschen versucht davon zu überzeugen, dass sich das Hagen-Anwesen für das geplante Vereinshaus oder Begegnungszentrum eignen würde. Doch die Gemeinde hat sich für das Projekt «Clunia» und damit für einen Neubau entschieden. Es folgte dann noch ein Intermezzo des Landes. Wie uns zur Kenntnis gebracht wurde, plante die Regierung, dort eine landesnahe Institution unterzubringen. Der Verein wurde erfreulicherweise auch eingeladen, Vorschläge einzubringen. Nach einem langwierigen Prozess liess die Regierung das Vorhaben schlussendlich fallen.

Das denkmalgeschützte Dachgebälk im zukünftigen Konzertsaal des Hagen-Hauses. (Foto: ZVG/Stiftung Hagen-Haus/K. Schädler)



So könnte das Hagen-Haus mit Konzertsaal und Unterküften aussehen. (Planskizze: ZVG/Stiftung Hagen-Haus)

Und dann kam eine überraschende Wende?

Es ist etwas schier Unglaubliches passiert. Mein Bericht von 2013 hatte ja den Film und die Vereinsgründung zur Folge. Es gab vom Verein Aktivitäten ums Hagen-Haus. Unser Engagement wurde offenbar wahrgenommen. Vor etwa drei Jahren rief mich ein Stiftungsrat einer gemeinnützigen Stiftung an und fragte mich, ob ich Geld fürs Hagen-Haus brauchen könnte. Sie hat uns einen beträchtlichen Betrag in Aussicht gestellt. Das war schon motivierend. Aber selbst dieser Betrag hätte nicht als Grundstock gereicht. Der Durchbruch erfolgte im Sommer 2019. Die nämliche Stiftung meldete sich wieder bei mir. Sie trage sich mit dem Ansinnen, anlässlich des 300-Jah Jubiläums Liechtensteins die Unterstützung für unser Projekt deutlich zu erhöhen.

Der zweite ebenso wichtige Grund für den Durchbruch lieferte die Eigentümerfamilie Hörndlinger. Denn sie erklärte sich angesichts der positiven Signale bereit, uns die Liegenschaft im Baurecht zu überlassen. Ohne dieses Entgegenkommen hätte uns alles Geld nichts genützt, denn wir wären niemals in der Lage gewesen, neben der Renovierung auch noch den Boden zu erwerben. Diese beiden Faktoren bereiteten das Fundament, um loslegen zu können. Im vergangenen Sommer haben wir durchgestartet und haben von da an sehr professionell Fundraising, Projektplanung und die Ausarbeitung der Vertragswerke betrieben.

Der Denkmalschutz wird da sicher auch ein Thema sein.

Gewiss, das Haus steht bekanntlich unter Denkmalschutz und das bereits seit über 30 Jahren. Den Leiter der Denkmalpflege haben wir von Anfang an intensiv einbezogen, und er wird auch das gesamte Bauprojekt fachlich begleiten. Und, was natürlich sehr wichtig ist, wir können mit einer bedeutenden Förderung nach dem Kulturgütergesetz rechnen. Das Land wird daher mit einem sehr wichtigen Beitrag schlussendlich doch an unserem Projekt beteiligt sein.

Und wer ist die Trägerschaft des ganzen Projekts? Das ist doch ein grosser Wurf?

Die Erarbeitung der gesamten Grundlagen ist ein Verdienst des Vereins. Beim Start der Intensivphase im vergangenen Sommer sind wir allerdings zum Schluss gelangt, dass ein Verein nicht die ideale Rechtsperson für so ein grosses Projekt darstellt. Wir wussten, dass wir alles höchst professionell vorantreiben müssen. Dafür wäre ein Verein zu schwerfällig gewesen. Deshalb beschlossen wir, eine Stiftung zu gründen. Diese, mit Namen Stiftung Hagen-Haus, wurde am 15. September dieses Jahres gegründet. Von diesem Datum an übernahm die Stiftung das Zepher vom Verein. Allzu schwierig war, das muss man hier einflechten, die Übergabe nicht, denn sämtliche Vorstandsmitglieder des Vereins sind nun auch Mitglieder des Stiftungsrates. Unsere Stiftung ist seither Trägerin des Projekts. Sie ist